
Schulseelsorge und Schulpastoral – unterschiedliche Begriffe für denselben Inhalt?

Begründung einer unterschiedlichen Terminologie der Begriffe „Schulseelsorge“ und „Schulpastoral“ unter Berücksichtigung biblischer Quellen und praxisorientierter Notwendigkeit

Clemens Weißenberger

Zusammenfassung

Die Begriffe „Seelsorge“ und „Pastoral“ werden im Bereich der Pastoraltheologie und der praktischen Theologie vermischt und äquivalent benutzt. Auf Grund der unterschiedlichen Begrifflichkeit geht aber ein jeweils anderer Auftrag an die in Seelsorge und Pastoral Tätigen – Seelsorge und Pastoral stellen unterschiedliche Handlungsfelder dar und sind daher mitnichten dasselbe.

Abstract

„Seelsorge“ and „Pastoral“ are German subjects used equivalent in pastoral Theologies and practical Theologies, also disturbed. Different subjects have to follow different practices for pastoral workers. “Seelsorge” and “Pastoral” are different fields of work and do not mean the same.

Schulseelsorge, Schulpastoral, Schulgemeinde.

1. Biblische Grundlegung

Die äquivalent benutzten Begriffe „Seelsorge“ und „Pastoral“ sind nach dem Beispiel Jesu unterschiedlich zu verwenden: Seelsorge meint die Begegnung eines Ratsuchenden mit einem Ratgebenden. Pastoral meint die Begegnung einer Gruppe mit einem oder mehreren Leitenden, der oder die¹ diese Gruppe in einer bestimmten Situation begleitet, sie auf ihre Problemlage hin Hilfe anbietet oder neue Impulse gibt.

Was für die (Gemeinde-)Seelsorge und die (Gemeinde-)Pastoral gilt, gilt auch für kirchliches Engagement in der Schule von Religionslehrern und kirchlich beauftragten Theologen. Sie ist seelsorgerisch oder pastoral, denn hinter denn beiden Begriffen verbergen sich unterschiedliche Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche.

Der erste Teil macht in biblischer Reflexion darauf aufmerksam, wie Jesus je seelsorgerisch und pastoral tätig war.

1.1 Seelsorge und Pastoral im Neuen Testament

¹ Zur einfacheren Lesbarkeit seien ab hier nur männlichen Formen verwendet.

Grundlegend für jedes theologische Handeln sind die Urkunden der heiligen Schrift. Was müssen wir heute tun, was Jesu Tun uns heute tun lassen will, was Jesu Denken uns heute denken lassen will und was Jesu Worte uns heute sagen lassen wollen².

Was Seelsorge und Pastoral anbelangt, finden sich in den Evangelien Handlungsanweisungen, die in den Texten des Neuen Testaments aufgegriffen und konkretisiert werden, auf Situationen angewendet oder auf Fragestellungen hin ausgesagt werden. Grundlegend für die Frage, was Seelsorge und Pastoral sind, ist, was Jesus mit Einzelnen (Seelsorge) und mit Gruppen (Pastoral) „gemacht“ hat oder worauf sich Menschen nach der Begegnung mit Jesus, nach dem Durchleben einer Situation oder nach dem Durchdenken dessen, was Jesus getan, gedacht oder gesagt hat verändert haben.

Wesensmerkmal unseres Glaubens ist, dass dieser kommunitär und kommunikativ ist³. Zwar ist das Wort als solches, die Botschaft Jesu und derer, die ihm folgen, zunächst als historisches Zeugnis allen Menschen unterschiedslos zugänglich. „Verkündigung“ im eigentlichen erscheint als dialogisch-intersubjektiver Vorgang in menschlicher Realität⁴. Weniger als die explizit exegetischen Fragen sollen hier die Handlungsweise Jesu und der biblischen Protagonisten betrachtet werden. So ist darauf zu schauen, wie das Handeln der biblischen Urkundengeber beispielhaft für unser seelsorgliches und pastorales Handeln sein kann.

1.2 Seelsorgliches Handeln im Neuen Testament - Die Frau am Jakobsbrunnen

Die Begegnung am Jakobsbrunnen erscheint als „alltäglichen Begegnung“ an einem Ort, an dem Klatsch und Tratsch ausgetauscht werden von denen, die zum Wasser holen kommen⁵. So auch die Samariterin⁶ und Jesus, sie kommen beiläufig ins Gespräch und unterhalten sich. Sie werden konkreter, weil Jesus das Thema der Frau annimmt⁷. Daraus entwickelt sich ein Gespräch, das möglich ist, weil Jesus der Frau signalisiert, dass er ihren Wunsch, in die Tiefe zu gehen, sieht und bereit ist, ihr Suchen zu begleiten. Dabei wird der äußere Anlaß, der Wunsch nach Wasser durch Jesus⁸ und der Gang der Frau zum Brunnen⁹, „Aufhänger“ eines symbolischen Gesprächs über das

² Dies gilt für alle theologischen Disziplinen; denen, die die Rede von und über Gott zum eigentlichen ihrer Disziplin haben natürlich selbstverständlich, aber auch den „theologischen Sozialwissenschaften“, wenn nicht sogar der Auffassung gefolgt werden soll, dass die Theologie selbst Handlungs-, Anwendungs- oder Sozialwissenschaft sei. Ansonsten wäre daraus zu folgern, dass auch Soziapastoral, Pastoralpsychologie oder Religionspädagogik als Theologie betrieben werden, selbst wenn sie sich der Methodik der ihr nahe stehenden oder sie grundlegenden Wissenschaftszweigen bedienen. Gerade dabei ist zu beachten, dass biblische Zeugnisse nicht die „religiöse Sauce“ sein dürfen, die ich über meine sonstige Theoriebildung kippe, um sie theologischen Ansprüchen gerecht werden zu lassen.

³ Der Glaube kommt vom Hören. Vgl.: Röm 10, 14-17.

⁴ Vgl. *Peter Knauer*: Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie. Freiburg 1991⁶, 345-347. Im Folgenden: *Knauer*, Glaube.

⁵ Vgl. *Franz Kamphaus*: Auf den Punkt gebracht. Biblische Anstöße. Freiburg 1994, 74. Im Folgenden: *Kamphaus*, Punkt.

⁶ Primär ist mir wichtig, die Begegnung als solche in den Mittelpunkt zu stellen. Darüber hinaus liefert die Forschung Belege dafür, dass gerade diese Stelle nicht ausschließlich und vor allem nicht zuerst „feministisch“ zu betrachten sei. Darüber hinaus bezweifle ich, ob es im eigentlichen „feministische Exegese“ gibt, die mit einer eigenen Methodologie an biblischen Texten arbeitet, wenngleich es Exegese feministischer Färbung gibt, die Bibeltexte mit „den Augen“ einer Frau und / oder Feministin untersucht. Vgl. hierzu: *Andrea Link*: Kritische Bestandsaufnahme neuer methodischer Ansätze in der Exegese des Johannesevangeliums anhand von Joh 4. in: *Josef Hainz* (Hrsg.): Methodenstreit zum Johannesevangelium, Darmstadt 1990, 45 und 70. Im Folgenden: *Link*, Bestandsaufnahme.

⁷ Interessant scheint die Forschung von *Teresa Okure* zu sein, die in Joh 4, 1-42 das Thema „Mission“ als Leitfaden der Handlung sieht. Ihrem kontextuellen Ansatz muss nicht unbedingt gefolgt werden, gerade weil berechtigterweise gefragt werden kann, ob der Evangelist nicht einen in der Gemeinde bekannten Vorwurf um ein „enges“ Missionsverständnis anhand einer „Missionslegende“ literarisch verarbeitet habe. Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass er den Dialog Jesu mit der Samariterin als ein „... in die Kommunikation ein[ge]treten...“ beschreibt. Mission, die Übermittlung einer Botschaft, dass Jesus der erwartete Messias ist, geschieht dialogisch durch diesen selbst. Im Antworten auf eine Anfrage der Frau (Joh 4. 15b) wird Jesus seelsorglich tätig, er behebt im Gespräch die Not der Frau. Vgl.: *Link*, Bestandsaufnahme, 59.

⁸ Joh 4, 6f.

„Lebenswasser“. Beiden gemeinsam ist das Gefühl des Durstes, das, was sie verbindet und ins Gespräch kommen lässt.

In der Begegnung bricht Jesus zwei Tabus, das mit einer Frau¹⁰ zu sprechen, und dann das mit einer Samaritanerin¹¹ zu reden¹². Jesus geht vorurteilsfrei auf die Frau zu, weil Mann und Frau die gleiche Würde von Gott bekommen¹³. So spürt die Frau, dass sie mit Jesus an jemanden geraten ist, der ihr in einer weiter als der nach oberflächlichem Durst gehenden Frage helfen kann. Das Gespräch durchbricht das Alltägliche, die zufällige Plauderei, wird die mögliche Lösung eines bisher nicht genauer formulierten Problems. Die Hilfe kommt durch Jesu Nachfragen des Problems der Frau¹⁴: Ihre (Ehe-)Beziehung ist es, die sie in Frage stellt und die ihre Gedanken belasten. In der Beantwortung der Frage Jesu scheint die Frau zu beginnen, sich zu finden¹⁵. Weiter geht die Frage der Frau nun auf die Messiasfrage hin und deren theologische Implikation, sie fragt, was Gott will und in welcher Art und Weise sie seinem Hinweis gerecht werden und auf ihn antworten kann¹⁶. Jesus hilft ihr, er bringt Licht, das die Frau benötigt, um wieder klar zu sehen¹⁷. Jesus führt sie aus der Verworrenheit ihres Lebens zu einem neuen Ziel. Jesus zeigt die Möglichkeit, von neuem zu beginnen, zu versuchen, Standort und Richtung des Lebens neu zu definieren. So weckt der Durst nach Wasser die existenzielle Frage des Lebens, was im Leben der Frau nicht so ist, wie es sein soll, was dort nicht so ist, wie ich es will und wie Gott es will.

Entscheidend für uns ist in der vorliegenden Textstelle das Geschehen der Begegnung und des (seelsorglichen) Gesprächs. In diesen wird menschwerdendes „Heil“ von Jesus geschenkt, das mehr ist als Selbstreflexion der Situation der Frau oder tiefen- oder vulgärpsychologische Aufarbeitung einer Anfrage¹⁸. Die Frau beginnt, sie selbst zu werden. Sie erkennt, welchen (Lebens-)Weg sie gehen muss und welches (Glaubens-)Ziel sie finden wird¹⁹ und wird dadurch zur Glaubenden und „Missionarin der Samaritaner“²⁰. So hat sie im (seelsorglichen) Gespräch erfahren, was sie weiter bringt auf der Suche, ihren „Lebensdurst“ zu stillen.

1.3 Pastoralen Handelns im Neuen Testament - Die Speisung der Fünftausend

Jesus ist der „verantwortliche Hirte“²¹, wie er von den israelitischen Propheten angesagt wurde. Markus berichtet von der Rückkehr der Jünger, die viel erlebt haben und Jesus berichten wollen.

⁹ Joh 4, 7.

¹⁰ Frauen und Männer konnten sich in Israel selten außerhalb der Familie oder traditioneller Begegnungsmöglichkeiten treffen, sie begegneten sich nicht „zufällig“. Vgl.: Joh 4, 27, *Eduard Lohse: Umwelt des Neuen Testaments*. Göttingen 1989⁸, 108. Im Folgenden: *Lohse, Umwelt*.

¹¹ Samariter und Juden begegneten sich ebenfalls nicht „einfach so“, sie waren sich nicht „grün“, seit die Samariter nach der Eroberung des Nordreiches 722 sich mit den erobernden Assyriern so weit arrangierten, dass sie mit diesen Ehen eingingen und ihre Gebräuche und ihren Glauben übernahmen. So galten die Samariter den Juden als „fremdstämmig“ (vgl. Lk 17, 18) und ihre Volksbezeichnung wurde von Juden jemandem gegenüber verwendet, der für verrückt gehalten wurde. Vgl.: *Kamphaus, Punkt, 75* und *Lohse, Umwelt, 9*.

¹² Vgl. *Link, Bestandsaufnahme, 63*.

¹³ Vgl. Mt 19, 3–9 und *Kamphaus, Punkt, 76*.

¹⁴ Joh 4, 18.

¹⁵ Vgl. *Link, Bestandsaufnahme, 64*.

¹⁶ Vgl. *Norbert Lohfink und Gerhard Pesch: Tiefenpsychologie und keine Exegese*, Stuttgart 1987, 98. Im Folgenden: *Lohfink / Pesch, Tiefenpsychologie*.

¹⁷ Und so bekommt das Gespräch eine heilende, therapeutische Wendung, die zum Leben und zur Selbstwerdung führt. Vgl.: *Kamphaus, Punkt, 81*.

¹⁸ Gerade Begegnung und Partnerschaft, der stetige Umgang und Austausch mit anderen Menschen, das wechselseitige Reflektieren von Selbst- und Fremdwahrnehmung befördern den Prozeß der Selbstwerdung und ermöglichen ihn grundlegend. Die Samariterin wird in der Glaubensbegegnung (mit Jesus) am entscheidenden Punkt Individuum, das an und durch das Gegenüber erst wird. Vgl. *Link, Bestandsaufnahme, 65*.

¹⁹ Vgl. Joh 4, 39-41.

²⁰ Vgl. *Link, Bestandsaufnahme, 69*.

²¹ Und somit Pastor, also sein Handeln in dieser Funktion auch pastoral war. Vgl.: *Fritzeo Lentzen-Deis: Das Markus-Evangelium: Ein Kommentar für die Praxis*. Stuttgart 1998, 144. Im Folgenden: *Lentzen-Deis, Markus*.

Jesus wendet sich in seiner Sendung zwar dem Volk Israel zu, aber er sorgt sich auch um die Erholung seiner Jünger. Jesus möchte, dass sie sich ausruhen, wie ein Hirte seiner Herde Ruhe nach einer langen Anstrengung gibt. Aber trotz der Tatsache, dass er versucht, den Menschen zu entgehen, die ihm folgen und neben den Jüngern seine Zuwendung suchen, indem er ausschließlich mit dem engen Kreis der Apostel über den See fährt, folgen die Menschen ihm und warteten sogar schon auf ihn. Es zeigt sich, dass nur die Überfahrt ein wenig an Ruhe bringt, die mehr ist als Untätigkeit als Reaktion auf Streß und Betriebsamkeit²². Jesu Mahnung zum Ausruhen will Körper und Geist entspannen lassen, er ruft auf, das im Dienste der Gottesherrschaft geleistete äußere Tun innerlich in der Ruhe und dem Suchen danach zu bewältigen. Die Jünger sollen die Erfahrung der Verkündigung bedenken und zur Ruhe kommen.

Jesus sieht die Verlorenheit der Menschen, die ihm folgten und hat Mitleid und Erbarmen mit ihnen. Dies treibt ihn an, die Menschen zu lehren, die ihm folgten, weil sie, von falschen und schlechten Hirten enttäuscht, in ihn ihre ganze Hoffnung setzen²³. Die Jünger hält er an, seinem Beispiel der Lehre und der „Hirtenfunktion“ zu folgen, damit diese das Gottesvolk leiten und nähren. Sie haben in der Perikope eine herausragende Stellung, sollen sie doch das weiterführen, was Jesus angefangen hat und bieten dem Leser oder Hörer eine gute Möglichkeit der Identifikation²⁴.

Da aber aus der Sicht der Jünger „zu viele“ Jesus nachgefolgt sind und sie an einen einsamen Ort gegangen waren, hatten die Jünger die Schwierigkeit der Versorgung der Menschen zu lösen. Die Jünger mahnen Jesus, nicht ins endlose hinein zu lehren, sondern sich auch um die körperlichen Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Sie schlagen vor, die Menschen fort zu schicken. Jesus hingegen fordert die Jünger auf, selbst Sorge dafür zu tragen, dass alle ausreichend zu Essen haben. Was zunächst ironisch erscheint, erklärt sich später aus dem Handeln der Apostel, denn sie sind es ja, die das Essen verteilen werden. Zunächst aber reagieren die Jünger ebenso ironisch: Sie fragen Jesus, ob sie für 200 Denare, den Tageslohn von zweihundert Arbeitern²⁵, Brot kaufen sollen. Jesus fordert sie auf, zuvor nachzuschauen, was denn zu Essen vorhanden sei. Nach der Suche kommen sie mit fünf Broten und zwei Fischen wieder.

Die Jünger lassen zunächst auf das Geheiß Jesu hin die Menschen in übersichtlichen Gruppen auf dem grünen Gras²⁶ lagern²⁷. Jesus spricht den Segen über das, was da ist, wie es zu Beginn einer Tischgemeinschaft üblich ist²⁸ und reicht dem Volk das Brot der Wahrheit, wenn er es zusammenführt, lehrt, und sich seiner Sorgen und Nöte annimmt²⁹. Er teilt es auf und die Jünger verteilen die Portionen, sie sind die eigentlichen, die den Hunger des Volkes stillen. Unter ihren Händen geschieht das eigentliche Wunder. Und zwar mit dem unverhofften Erfolg, dass die Menschen genug zu essen haben und trotzdem etwas übrig bleibt und eingesammelt wird³⁰.

Jesus geht vollkommen in der Verkündigung des Gottesreiches auf, das Volk und die Jünger zu lehren und die Jünger zur Nachfolge anzuleiten, und vergisst darüber, physische Bedürfnisse zu befriedigen. Gottes Macht zeigt sich im Wirken Jesu des Hirten, der sich rückhaltlos fürs Gottesreich einsetzt, indem er das Brot austeilte. Denn Brot und Essen haben eine übertragene

²² *Lentzen-Deis*, Markus, 146.

²³ Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 146.

²⁴ Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 150.

²⁵ *Bas van Iersel*: Markus. Kommentar. Düsseldorf 1993, 144. Im Folgenden: *Iersel*, Markus. *Lentzen-Deis* nennt sogar 2.500 Tageslöhne als Umrechnung dieser Summe. Vgl. *Lentzen-Deis*, Markus, 149.

²⁶ Vgl. Ps 23,2f.

²⁷ Dabei spielt Markus auf die Übernahme alttestamentlicher Motive an, sowohl in der „Mahlgemeinschaft“, als auch den Familienverbänden, den Gruppen zu hundert und fünfzig. Dabei finden sich Anklänge an die Lagerordnung beim Wüstenzug. Jesus wird so zum endzeitlichen Hirten, der das Gottesvolk weidet. Vgl. *Lentzen-Deis*, Markus, 148f und 150.

²⁸ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Anklang der Darstellung an eine Eucharistiefeyer. Vgl. *Lentzen-Deis*, Markus, 149.

²⁹ Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 147.

³⁰ Was der jüdischen Mahlsitte entspricht. Vgl. *Lentzen-Deis*, Markus, 149.

Bedeutung. Die Gottesherrschaft, von der Jesus spricht, ist nach Art des Volkes Gottes die neue Gemeinschaft um ihn. Ein neues Volk entsteht, von Jesus mit Lehre und Brot gespeist³¹.

So erfüllt sich die Verheißung des alten Testaments und Gottes Herrschaft und seine Gerechtigkeit werden Wirklichkeit³². Der Aufruf Jesu aber: „Gebt ihr ihnen zu Essen!“³³ wird zur Frage an uns gestellt: „Für wen bin ich als Hirte gerufen?“³⁴

2. Jesu Handeln als beispielhaftes Handeln heutiger (Schul-)Seelsorge und (Schul-)Pastoral

Im zweiten Teil sollen die Belegstellen „verheutigt“ werden, also daraufhin untersucht werden, in welcher Art und Weise Jesu Handeln und das Handeln derer, die ihm folgten, uns Beispiel sind, in Seelsorge und Pastoral tätig zu sein.

2.1 Biblisch begründete Seelsorge und Pastoral

Die Frage bleibt, wie Jesu Handeln beispielhaft für Seelsorge und Pastoral heute zu sehen ist. Mehr als die beiden Stellen geben eine differenzierte Sicht auf Seelsorge und Pastoral in Jesu Handeln, sie stehen als mögliche Handlungsanweisung für Seelsorger und pastoral Tätige. Dies zeigt sich bereits in den neutestamentlichen Briefen und der Apostelgeschichte, wo Jüngerinnen und Jünger Jesu dafür Sorge tragen, dass Reich Gottes verkündet und verbreitet wird.

2.1.1. Seelsorgerliches Handeln – Die Frau am Jakobsbrunnen

Wie wünschenswert ist es, ein offenes Ohr in einer Situation zu bekommen, die mich bedrückt. Jesus scheint dies beispielhaft zu geben. Eine „zwischen Tür und Angel“ Situation, die plötzlich kommt und meisterhaft gewendet wird. Jesus hilft hierbei der Frau, das zu finden, was sie sucht, indem er nachfragt und Zusammenhänge aufzeigt, die die Frau hindern, zu sich zu finden. Das Entwirrungsgeschehen leistet die Frau selbst. Dennoch war Jesus mehr als das offene Ohr, er war es, die die richtigen Fragen zum richtigen Zeitpunkt stellte, damit sich die Frau Antworten geben konnte. Hier wird Jesus zum beispielgebenden Seelsorger, der hinhört anstatt zu bewerten, der Fragen stellt anstatt Antworten zu geben, und der sich einem Menschen vorurteilslos nähert. Seelsorge wird zur Begegnung, die das Heil-Werden des Menschen im Blick hat. Sie kann den Blick freigeben, wohin der Weg des Lebens führt, erleuchtet durch die Frage, wie ich Gott dabei nahe komme.

2.1.2 Pastorales Handeln – Die Speisung der Fünftausend

Die Hirtenfunktion Jesu in dieser Bibelstelle erscheint offensichtlich. Die Suche nach dem Reich Gottes und die konkreten Nöte und Sorgen der Menschen werden beschrieben. Jesus ist sowohl Leiter und Moderator einer ganzen Gruppe als dass er sich dabei helfen läßt und andere in seine Verantwortung einbindet. Die Jünger überprüfen gemäß den Anweisungen Jesu ihr eigenes Handeln, und zwar sowohl in der direkten Befolgung dessen, worum Jesus sie bittet, als auch in einer Zukunftsperspektive gesehen, als dass Jesus ihnen zeigt, wie sie zu handeln haben, wenn sie die Verantwortlichen der Verkündigung des Reiches Gottes sein werden.

³¹ Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 150.

³² Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 148.

³³ Mk 6,37b.

³⁴ Vgl.: *Lentzen-Deis*, Markus, 151.

Jesus hat zwei Gruppen im Blick: Die Jünger auf der einen Seite, mit denen er im steten Austausch steht. Sie berichten, was ihnen in der Aufgabe der Gottesverkündigung widerfahren ist, um mit Jesus zu überlegen, wie es weiter gehen kann. Hier scheint Jesus eine Position einzunehmen, die zwar als Richtungweisend gesehen werden muss, die aber den Jüngern genügend Spielraum läßt, ihre eigenen Fähigkeiten und Neigungen einzusetzen und auch zu nutzen. Die Menschen auf der anderen Seite, die ihm folgen, folgen ihm auf Schritt und Tritt. Sie scheinen ihm und den Jüngern kaum die Zeit zur Ruhe zu lassen. Nur selten können die einfachsten Bedürfnisse, wie das Essen, befriedigt werden. Dennoch zeichnen Jesus Ruhe und Übersicht aus. Er leitet das Volk so, dass beide Aufgaben zum Tragen kommen: Sowohl die Unterweisung in Fragen der Nachfolge Gottes und der Suche nach seinem Reich, als auch dem Bedürfnis nach Erholung und Speisung wird Rechnung getragen.

2.2 Verheutigung der biblischen Begriffe von Seelsorge und Pastoral und ihre Konkretion in der Schule³⁵

Um an der Schule wirken zu können, einem säkularen und hierarchischen Sonderraum, der sich trotz der Notwendigkeit, sich zu öffnen³⁶, fast hermetisch gegen Einflüsse von außen erwehren kann, muss Kirche begreiflich machen, warum sie dort seelsorgliche und pastorale Akzente setzen will und warum sie dies tut. Wesentliche Inhalte des Glaubens sind dabei grundlegend, es geht hier um einen begründeten Einsatz von Kirche „in der Welt“. Der Glaube an Gott und das Leben Jesu, seine Art, mit Menschen zu reden, sie anzuregen und ihnen zu helfen³⁷, sind maßgebend. Das ist die Kurzformel des Engagements von Kirche in der Schule. Dabei definiert sich christlicher Glaube aus der Einbeziehung des Lebens und Todes Jesu Christi und seiner Auferstehung.

So sind Seelsorge und Pastoral³⁸ Lebenshilfe durch Glaubensvermittlung. Noch vor der Erfahrung, dass dies möglich ist, muss die Überzeugung gereift sein, dass durch Glauben im Leben eines Menschen sich etwas zum Guten wendet. Dabei kann der Glaube an Gott unterstützen, was an „Alltagsglaube“ bereist anthropologisch-psychologisch evident erscheint: Der Glaube an sich selbst (Selbstbewußtsein), die Erfahrung des Vertrauens anderer Menschen (Glaube an Andere) und personale zwischenmenschliche Beziehungen gegenseitiges Vertrauens (Glaube aneinander). Glaube meint Gott und Jesus zu vertrauen, dem Wort, das er uns gesagt hat, zu gehorchen, sich von seiner Liebe getragen wissen, sich statt von den Ängsten um uns selbst beherrschen zu lassen durch die Liebe Gottes, in die ich hineingenommen bin, befreit zu sein von der Angst um mich selbst³⁹.

Deswegen ist mittelbares Ziel von Seelsorge und Pastoral, den Verweis auf Gott zu bewahren. Kontraindiktiv ist, ausschließlich religiös motiviert oder auf Rekrutierung von Anhängerzahlen schauend vorzugehen. So hat die Arbeit von Kirche an der Schule immer zum Ziel, in all ihren praktischen Vollzügen und im Verhalten und Handeln derer, die Kirche in der Schule ein Gesicht geben, auf den liebenden und verzeihenden Gott zu verweisen, durch Haltung, Reden und Handeln die Frage aufkommen zu lassen: „Warum macht der das so?“ Gerade im Handlungsfeld Schule mit jungen Menschen, die ihren Weg im Leben suchen, gilt es, diesen ungefestigten, unausgereiften und deswegen oft auch angegriffenen oder gefährdeten Menschen zu helfen, ihre (psychische) Stabilität wieder zu gewinnen. Hier soll Menschwerdung ermöglicht werden, die in ihrer Notwendigkeit

³⁵ Vgl.: *Stefan Schmitz*: Schulpastoral. Eine theologische und schultheoretische Grundlegung. In: *Stefan Schmitz*. Was macht die Kirche in der Schule? Religionsunterricht und Schulpastoral 30 Jahre nach dem Würzburger Synodenbeschluß, 40-70. Münster 2004. Im Folgenden: *Schmitz*, Schulpastoral.

³⁶ Hier mögen nur die Stichworte Pisa, außerschulische Lernorte und Kooperationen als Andeutung genügen.

³⁷ Vgl. I Biblische Grundlagen dieser Arbeit.

³⁸ *Schmitz* verwendet den Begriff „Pastoral“ und „Seelsorge“ ohne zu differenzieren und vermischt die Begriffe sogar (vgl. *Schmitz*, Schulpastoral, 47 und 49), ohne jedoch zwischen den unterschiedlichen Aufgabenfeldern zu unterscheiden. Eine Begriffsschärfung in der hier vorgenommenen Weise würde seinen Thesen ein mehr an Stringenz geben. Vgl. *Schmitz*, Schulpastoral, 46ff.

³⁹ Vgl.: *Knauer*, Glaube 33, 35, 125, 128f, 135-137.

genauso Lehrer und Eltern in den Blick nimmt, weil auch diese im „Betrieb“ Schule leben und sie von den Schwierigkeiten, die den Kindern und Jugendlichen widerfahren, betroffen sind.

Bei Glaubensvermittlung und Glaubensstärkung sind alle Christen gefordert. Dies entspricht auch dem Kirchenbild, das das letzte Konzil entworfen hat⁴⁰. So ist die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden Träger der Pastoral. Immerhin, den Aufgaben und Herausforderungen der Schule gewachsen zu sein, bedarf gründlicher Ausbildung und Begleitung. Seelsorge und Pastoral sprengen mit einem solchen Ansatz die Mauern der Kirchengemeinde, innerhalb derer sie bisher ihren Platz hatten. Dies entspräche gerade kirchlichem Bemühen, Jesu Beispiel zu folgen, allen Menschen das Leben in Fülle zu geben⁴¹ und alle Menschen zu retten⁴².

Schulseelsorge und Schulpastoral sind Ermöglichung zur Selbstfindung bei Schülern, Lehren und Eltern vor dem Hintergrund der christlichen Botschaft, die zu einem Leben in Vertrauen auf Gott führen will. Da die Schule durch deren öffentlichen Charakter nicht Teil der Kirche ist, muss sich das kirchliche Angebot an alle dort Tätigen richten. Statt aus den Räumen der Gemeinde in die Schule ausgelagertes kirchliches Leben der Pfarrei, statt orientiert an den Bedürfnissen der Kirchengemeinde, ist sie Seelsorge und Pastoral für alle, die ihren Lebensschwerpunkt in der Schule haben⁴³. Damit kommen neu zu füllende Begriffe in den Blick, denn Schulseelsorge und Schulpastoral können schwer von gemeindlichen Begriffen von Seelsorge und Pastoral her geprägt sein. Insofern sind alle Bereiche kirchlichen Handelns in der Schule Seelsorge und Pastoral, als dass Lebenshilfe und Lebensraumgestaltung sowohl individuell als auch in Hinblick auf eine Gruppe zu vollziehen sind, aber dem Bereich der individuellen Lebenshilfe ist eher der Begriff der Schulseelsorge, dem Bereich der Lebensraumgestaltung eher der Begriff der Schulpastoral zuzuordnen.

Umgekehrt muss dies bedeuten, dass die Annahme freiwillig erfolgen muss, weil die theologische Füllung von Seelsorge und Pastoral und ihre glaubensvermittelnde Grundhaltung immer eine freie Annahme sein muss.

Dieser Überlegung folgend sind kirchliche Maßnahmen die von Kirche in der Schule Schülern, Lehrern, Eltern und anderen der „Schulgemeinde“ Zugehörigen gemachten Angebote, bei denen es um Lebenshilfe und positive Veränderung der Schulsituation gehen. Nur der Seelsorger oder pastoral Tätige ist Träger von Angeboten und Maßnahme der Schulseelsorge und Schulpastoral, der den christlichen Glauben zu seiner Lebensgrundlage gemacht hat⁴⁴.

Schulpastoral und Schulseelsorge zielen implizit auf persönlichen Glaubensvollzug und religiöse Lebenspraxis. Gottesdienste, Orientierungstage oder persönliche Gespräche haben in dieser Angebotspalette explizit religiösen Charakter, insofern Träger von Maßnahmen der Schulseelsorge und Schulpastoral Kontingenz- oder Krisenerfahrungen Einzelner, einer Klasse, einer Gruppe oder gar der ganzen Schule zu Grunde liegen⁴⁵. Abzusetzen davon ist schulbezogene Arbeit der Kirche und der Religionsunterricht.

Insofern ist Schulseelsorge in einem mit anderen Beratung oder Hilfe gebenden Einrichtungen zu sehen, wie schulärztliche und schulpyschologische Dienste. So orientiert sich kirchliches Angebot an pädagogischen und psychologischen Grundlagen und Zusammenhängen, um sie zu einer gelungenen schulpastoralen Veranstaltung werden zu lassen. Sie muss von der christlichen Grundhaltung geprägt sein, sein Vertrauen in einen liebenden Gott zu legen, der sich allen Menschen immer wieder neu zuwendet.

⁴⁰ Vgl. LG 13.

⁴¹ Vgl. Joh 10,10b.

⁴² Vgl. 1 Tim 2,3.4.

⁴³ Zu prüfen ist, ob nicht dementsprechend auch das weitere schulische Personal (Hausmeister, Sekretärinnen und Reinigungspersonal) mit in die Überlegungen um Seelsorge und Pastoral an Schulen einbezogen werden sollten.

⁴⁴ Grundvoraussetzung ist dabei natürlich die Übertragung der Aufgabe, als Schulseelsorger zu wirken, die der Ortsordinarius nach Weihe und Sendung in einer eigenen Beauftragung deutlich machen sollte, um die kirchliche Sendung zu betonen und gegenüber der Schule deutlich zu machen.

⁴⁵ Aber auch in konfessionellen Schulen muss darüber nachgedacht werden, inwieweit zum Beispiel regelmäßige Gottesdienste und die Teilnahmepflicht (sicher ist es einfacher, eine ganze Klasse zum Gottesdienst zu verpflichten, als einen zusätzlichen Lehrer zur Aufsicht zu bitten) eher dem Selbstverständnis oder der Schulpastoral zuzuordnen sind.

2.3 Begriffsdefinitionen von (Schul-)Seelsorge und (Schul-)Pastoral

2.3.1 Warum Kirche in der Schule?

Leider ist trotz der Tatsache, dass Schule den hauptsächlichen Lebensraum aller Jugendlichen ausmacht, die Sicht ungerne, diesen Lebensraum seelsorglich und pastoral durch Kirche zu begleiten und damit zu gestalten. Weder existieren in kaum einem der Bistümer Deutschland Vorgaben oder Überlegungen zu Schulseelsorge und Schulpastoral, noch scheint die Einsicht gereift zu sein, sich Klarheit über Sinn und Zweck, Inhalte und Formen von Schulseelsorge und Schulpastoral zu machen.

Dabei „spielt Kirche nicht auf ihrem Feld“, sondern begibt sich in den „öffentlichen Raum“ und wird angefragt, was sie dort leisten kann, wo doch in Deutschland die Trennung von Staat und Kirche klar zu sein scheint. So bedarf das Engagement von Kirche in der Schule einer Begründung⁴⁶.

2.3.1.1 Schule als wertneutraler gesellschaftlicher Ort

Schule ist eine vom Staat getragene und von der Kirche unabhängige Institution. So hat sich der Staat, der seine Schulen in Verantwortung der gesamten Gesellschaft gegenüber leitet, die Frage zu stellen, mit welcher Begründung Kirche dort tätig sein kann. Immerhin versteht der Staat die weltanschauliche Neutralität seiner Schulen nicht in dem Sinne, als dass er es nicht zuließe, dass Kirche sich dort betätigt⁴⁷. Auch auf Ebene der Bundesländer, in deren Hoheit die Schulen ja fallen, ermöglichen Verfassungen Schulseelsorge und Schulpastoral⁴⁸. Darüber hinaus regeln weitere Bestimmungen die Betätigung von Kirche an der Schule, unter anderem die Möglichkeit der Teilnahme an Gottesdiensten, Kirchentagen und Rüstzeiten oder Orientierungstagen. So ist festzuhalten, dass aus dieser Möglichkeit der Wunsch des Staates zu sehen ist, dass sich Kirche im staatlichen schulischen System engagiert.

Schule ist Institution der Bildung und Erziehung. Insofern muß sie „Schule für Alle“ sein und Schulseelsorge und Schulpastoral hat sich den Fragen von Bildung und Erziehung zu widmen, dem allgemeinen Bildung- und Erziehungsauftrag der Schule zu entsprechen und einen Beitrag dazu zu leisten, wenn ihr Engagement spezifisch sein will.

Schule ist Institution in einer pluralen Gesellschaft. In Schule bildet sich unsere Gesellschaft ab, in deren Spannungsfeld kirchliches Handeln sich beweisen muss. Schule bildet unsere gesellschaftliche Pluralität ab, und die Schüler, Lehrer und Eltern haben nie eine einzige Weltanschauung oder Religion alleine. Das gilt auch für Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Auch wenn dort andere Grundlagen herrschen, ist doch die Zusammensetzung der Schulgemeinde zu sehen wie die an Schulen in nichtkirchlicher Trägerschaft.

⁴⁶ Ein mögliches Konzept der Schulseelsorge und Schulpastoral muss also theologisch grundgelegt sein (siehe I Biblische Grundlegung und II a Biblisch begründete Seelsorge und Pastoral dieser Arbeit) und so einen rational nachvollziehbaren Begründungszusammenhang für Schulpastoral bieten, warum Kirche mit welchen Zielen sich in der Schule engagiert. Vgl. *Schmitz*, Schulpastoral, 42f.

⁴⁷ Vgl. Art. 7, Abs. 3 GG und Art. 140 GG.

⁴⁸ Vgl. u. a. Art. 20 der Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen: „Die Kirchen und die Religionsgemeinschaften haben das Recht, in Erziehungs-, Kranken-, Straf- und ähnlichen öffentlichen Anstalten gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen und eine geordnete Seelsorge auszuüben, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist.“ Hierbei ist zu untersuchen, inwieweit der Begriff der „Seelsorge“ auch den Begriff der „Pastoral“ im oben beschriebenen Sinn mit meint, da ansonsten Kirche und die Angebote auf einen reinen „Problembewältiger“ im individuellen Bereich reduziert würde. Vgl. *Schmitz*, Schulpastoral, 43ff.

2.3.1.2 Schulseelsorge und Schulpastoral als Beitrag der Kirche zu schulischer Bildung und Erziehung

„Aus der Sicht des Staates muss Schulpastoral⁴⁹ als ein Element schulischer Bildung und Erziehung beschrieben und in der Praxis gehandhabt werden – und zwar so, dass sie sich als positiv vereinbar mit den allgemeinen schulischen Bildungs- und Erziehungszielen erweist.“⁵⁰

Kultusministerielle Texte mit Aussagen zu Bildung und Erziehung formulieren folgenden Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule: Die Schulen sollen beitragen zu Bildung und Erziehung, indem sie Schülern Daten und Fakten unserer Welt zur Kenntnis geben, die materiell, kulturell und religiös geprägt sind. Dies soll dazu gereichen, die Schüler zu selbständigen Subjekten zu erziehen, damit sie soziale Verantwortung in ihrem Lebensbereich übernehmen.

Kirche dürfte es aus ihrem Selbstverständnis heraus leicht fallen, sich diesen Zielen anzuschließen, da Seelsorge und Pastoral dasselbe Ziel verfolgt wie die pädagogisch-staatlichen Anstrengungen. Problematisch erscheint, dem Staat und der nicht-kirchlichen Öffentlichkeit deutlich zu machen, worin der spezifische Beitrag der Kirche besteht⁵¹. Lässt der Staat kirchliches Handeln zu, muss er mit dem oben beschriebenen Bildungs- und Erziehungsauftrag vereinbar sein, auch wenn er sich nur indirekt daraus ableitet. Als spezifisch religionspädagogisches Unternehmen muss Kirche so handeln, dass dies den allgemeinen pädagogischen Aufgabenstellungen und Zielsetzungen der Schule entspricht.

3. Anforderungs- und Handlungsprofil an und für in der schulischen Seelsorge und Pastoral Tätige

Der dritte Teil soll die konkrete Situation unserer Schulen und das Handeln als Schulseelsorger⁵² dort beleuchten und hinterfragen, was aus den Anforderungsprofilen Seelsorge und Pastoral Schulseelsorger strukturell, fachlich und persönlich als „Handwerkszeug“ benötigen, und in welchen Bereichen sie tätig sind, wenn sie seelsorglich und pastoral wirken.

3.1 Anforderungsprofil an in Seelsorge und Pastoral Tätige – wovon sie künden

(Schul-)Seelsorge und (Schul-)Pastoral nehmen das Leitbild „Gott“ und „Jesus Christus“ in ihr Handeln auf und daran ihr Maß⁵³. Daraus resultieren Anforderungen an den entsprechenden Seelsorger, sich Einstellungen, Handlungen und Verhaltensweisen anzueignen und aus ihnen heraus den Alltag zu gestalten. Dies ließe sich in folgende Bereiche untergliedern⁵⁴:

⁴⁹ Hier wäre Schulseelsorge zu ergänzen.

⁵⁰ Schmitz, Schulpastoral, 62.

⁵¹ „Sie (der Beitrag der Kirche, Anm. d. Verf.) ist ein religionspädagogischer Beitrag im Rahmen des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule, und zwar ein zweiter, spezifisch kirchlicher Beitrag neben dem von Staat und Kirche gemeinsam (als „res mixta“) zu verantwortenden Religionsunterricht.“ Vgl.: Schmitz, Schulpastoral, 64. Der Religionsunterricht ist erste Begegnung des Seelsorgers mit den Schülern, aber nicht eigentlicher Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, weswegen in dieser Arbeit ein Eingehen auf den Religionsunterricht nicht zu finden sein wird und an anderer Stelle geleistet werden muss. Vgl.: Schmitz, Schulpastoral, 64-66.

⁵² Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit zeigt sich in der Begrifflichkeit für die, die Seelsorge und Pastoral ein Gesicht geben. Sie als „Schulseelsorger“ zu bezeichnen, scheint nachvollziehbar, der Begriff ist eingeführt und mit, wenn auch divergierenden und indifferenten, Inhalten gefüllt. Zudem ist die Bezeichnung „Schulpastoraler“ schlicht unsinnig, da der Begriff der „Pastoral“ nicht einfach auf einen Menschen übertragen werden kann. Aufgabe muss es sein, eine (Berufs-)Bezeichnung zu finden, die den beiden Bereichen Seelsorge und Pastoral gerecht wird, oder dafür Sorge zu tragen, dass der Begriff der „Seelsorge“ um die Inhalte und Begriffe der „Pastoral“ ergänzt werden.

⁵³ Vgl. hier 2.2.

⁵⁴ Vgl.: Schmitz, Schulpastoral, 49ff.

3.1.1 Seelsorge und Pastoral zeigen, dass jeder einzelne Mensch eine unverlierbare Würde von bleibendem Wert hat

Wer an Jesus Christus Maß in Leben und Glaube nimmt, hat eine grundsätzliche positive Einstellung zu menschlichem Leben. Es ist sinnvoll und lebenswert, weil wir dieses von Gott geschenkt bekommen haben⁵⁵. Die Menschenwürde ist für jeden Christen unaufgebbar, weil wir in Gott gründen und sich unser Leben nicht zu unserer Alleinverfügung stellt, glaubende Menschen sind mehr verpflichtet als nur sich selbst. So steht auch menschliches Leben unter Gottes Schutz, da wir von Gott geschaffen und gewollt sind, so wie wir sind. Menschliches Leben ist gut⁵⁶.

3.1.2 Seelsorge und Pastoral motiviert zur aktiven Lebensgestaltung ihrer selbst und ihrer Mitmenschen

Der christliche Glaube geht davon aus, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, sein Leben gestalten zu können. Es ist ihm anheim gestellt, „etwas daraus zu machen“, sich zu entwickeln und sein Leben und somit sein sozio-kulturelles Umfeld zu gestalten. Darin sind auch und gerade die Beziehungen zu anderen Menschen und „zur Welt“ gemeint. Die Gaben, die wir hierfür haben, sind uns Möglichkeit und Verpflichtung, diese auch in Freiheit einzusetzen. So wie Gott jeden Menschen annimmt, so wie er ist, so sollen Christen zunächst jeden Menschen annehmen, wie er ist⁵⁷. Diese Annahme und Liebe geht sogar so weit, dass sie die Aufforderung zur Feindesliebe beinhaltet⁵⁸.

3.1.3 Seelsorge und Pastoral wollen mit eigener und fremder Schuld versöhnen

Menschliche Kontingenz und menschliches Unvermögen setzen dem freien Handeln oft ein selbstverschuldetes Ende. Jeder Mensch kennt die Erfahrung, gefehlt zu haben. Gottes Barmherzigkeit schützt auf der einen Seite vor Selbstgerechtigkeit bei eigener Schuld⁵⁹, und verhindert, dass bei der Schuld anderer Menschen⁶⁰ nicht Rache und Vergeltung, sondern Versöhnung und Ausgleich gesucht werden⁶¹.

3.1.4 Seelsorge und Pastoral gibt Antwort bei Kontingenzerfahrungen und in Grenzbereichen

Christlich genuin ist die Einsicht, dass menschliches Leben unabhängig von ansonsten gültigen Werten einen Wert hat, der ihm unwiderruflich gegeben ist. Dieser Wert verliert sich gerade nicht bei Erfahrungen von Unglück, Leid, Krankheit und Tod. Auch dann hat es noch Wert und Sinn, und gerade in diesen Situationen bewahrheiten sich die Tragfähigkeit christlicher Lebens- und Glaubensaufgaben. Gott wollte Jesus über seinen Tod hinaus leben lassen⁶² und verheißt dies in der Auferstehung Christi allen Menschen. Gerade in der Hinwendung Jesu zu leidenden Menschen zeigt sich Jesu Solidarität, sein Mit-Leid⁶³.

⁵⁵ Vgl. Apg. 17, 28.

⁵⁶ Vgl. Gen 1, 26f. und Ps 8, v. a. Ps 8, 5.6.

⁵⁷ Eben nach Mk 12,28-31 par. nach Lev 19,18 „den Nächsten lieben wie sich selbst“.

⁵⁸ Vgl. Mt 5, 43-48 par.

⁵⁹ Vgl. Lk 18, 9-14.

⁶⁰ Mt 7, 1-5.

⁶¹ Vgl. Mt 5, 23-25 und Mt 6, 12-15.

⁶² Mt 12, 15-21.

⁶³ Vgl. Mt 25, 44f.

3.1.5 Seelsorge und Pastoral wollen Menschen zu solidarischem Leben führen

Aus der Freiheit und der Liebe, die Gott den Menschen gegeben hat, haben diese einen „natürlichen Selbststand“, ein Selbstbewusstsein, dass ihnen niemand nehmen kann. Christen können nie ganz in Abhängigkeit zu einem oder mehreren anderer Menschen geraten noch machen sie andere Menschen von sich abhängig, sie müssen sich nicht unterwerfen und unterwerfen niemanden, und sie lassen sich nicht ausbeuten und leben ihr Leben nicht auf Kosten anderer Menschen. Die eigene Personwürde lässt sie selbstsicher auftreten und dafür Sorge tragen, dass die Starken die Schwachen schützen:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und Jeder Mann untertan.“⁶⁴

3.2 Handlungsprofil für in Seelsorge und Pastoral Tätige – was sie tun

Im Folgenden möchte ich Verhaltensweisen und Handlungsfelder für Seelsorger und pastoral Tätige aufzeigen, ohne damit der Realität und der Kreativität Einhalt gebieten zu wollen oder zu können⁶⁵.

3.2.1 Seelsorge und Pastoral zeigen, dass jeder einzelne Mensch eine unverlierbare Würde von bleibendem Wert hat

Der Umgang mit den Menschen, die mir begegnen, muss die Frage stellen: Warum machst du das? Anderen Menschen Wert und Würde geben gründet aber in der eigenen Würde und dem eigenen Wert. Regelmäßige Betrachtung des eigenen Lebens, eine gesunde Spiritualität, Methoden wie kollegialer Austausch, Fortbildung und Supervision sind hier unerlässlich. Nur wer Selbststand hat, kann dem Schwanken Anderer Einhalt gebieten. Diese Standfestigkeit muss sich im Umgang, in Handeln und im Position Beziehen deutlich werden, damit am Seelsorger und am pastoral Tätigen Maß genommen werden kann.

3.2.2 Seelsorge und Pastoral motiviert zur aktiven Lebensgestaltung ihrer selbst und ihrer Mitmenschen

Dies geschieht in den vielfältigen Begegnungen, besonders aber in der Ermöglichung außerschulischer Aktivitäten. Hier sind Freizeiten, Seminare, Orientierungstage und religiöse Maßnahmen zu nennen. Interessanterweise ist der Bereich der berufsbildenden Schulen Vorreiter heutiger Schulseelsorge und Schulpastoral⁶⁶.

⁶⁴ Martin Luther in Bezug auf 1. Kor 9,19: „Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.“ Und Röm 13,18: „Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ Zit. nach: *Schmitz*, Schulpastoral, 51.

⁶⁵ Vielerorts haben sich darüber hinaus wichtige Handlungsfelder ergeben und es verdiente einer eingehenden Betrachtung, die ich hier nicht leisten kann, wie sich Schulseelsorge und Schulpastoral konkret zeigen. Interessant wäre auch, die kirchlichen Grundvollzüge Koinonia, Martyria, Liturgia und Diakonia auf die Schule zu übertragen und zu bedenken, zu welchen Handlungsfeldern zu kommen sein wird.

⁶⁶ *Gabriele Fischer-Seikel*: Was leisten Studienfahrten zu den Zielen des Religionsunterrichtes? In: Mainzer Perspektiven 3. Unaufdringlich bleiben ohne unverbindlich zu werden. 25 Jahre Jugendwerk Brebbia e.V., Mainz 1994, 106-108. Im Folgenden: *Fischer*, Studienfahrten.

Beispielhaft ermöglichen dies das Bistum Limburg mit der Faultierfarm in Kappl in Tirol⁶⁷ und das Bistum Mainz mit dem Jugendwerk Brebbia am Lago Maggiore in Italien⁶⁸, indem sie Häuser und Einrichtungen unterhalten, die Fahrten ermöglichen⁶⁹:

„Diese Arbeit ist kirchlich Jugendarbeit, Dienst der Kirche an der Jugend. Auch für das Jugendwerk gilt: Wo Kirche dem Nächsten dient, ist sie ganz bei ihrer Sendung und nicht in einem 'Vorfeld'.“⁷⁰

3.2.3 Seelsorge und Pastoral wollen mit eigener und fremder Schuld versöhnen

Neben der grundsätzlichen Haltung, gerade in der Schule mit denen, die sanktioniert wurden, besonders umzugehen, erscheinen hier die Stichworte Beratung und Mediation grundlegende, dieses Handlungsfeld im Bereich der Seelsorge und Pastoral beispielhaft zu machen. Beratung kann hierbei den individuellen Problemanteil, wenn vorhanden, zu einer Klärung bringen, während Mediation das Gefüge einer Gruppe, eines Freundeskreises oder einer Klasse wieder ins Gleichgewicht bringen kann.

3.2.4 Seelsorge und Pastoral geben Antwort bei Kontingenzerfahrungen und in Grenzbereichen

Wenn der Tod nicht ins Leben integriert werden kann, gerät er in Gefahr, verdrängt zu werden. Dies sollte gerade von denen aufgegriffen werden, die Antworten haben, welche Dinge „die Letzten“ sein werden und was ihnen folgt, und die vor allem von der Hoffnung getragen sind, dass der Tod nicht die letzte Antwort des Lebens ist.

3.2.5 Seelsorge und Pastoral wollen Menschen zu solidarischem Leben führen

An möglichst viele Menschen zu denken kann sich im engen Rahmen schulischer Realität niederschlagen: Wie sorgen wir uns um unsere Umwelt, um Arbeitsplätze, aber wie gehen wir auch mit Außenseitern, „Schulversagern“, Randgruppen um? Daneben kann solidarisches Handeln aber andererseits eine globale Komponente bekommen, und sich bemühen zu zeigen, dass weltweite Interdependenzen beeinflussbar sind.

4. Abschließende Überlegungen

Seelsorge und Pastoral sind, ausgehend vom Handeln Jesu, unterschiedliche Ausgangsfelder. Dies muss in einem allgemeinen pastoraltheologischen Rahmen berücksichtigt werden.

In Bezug auf die Begrifflichkeit und inhaltliche Füllung von Schulseelsorge und Schulpastoral hat dies Konsequenzen, die einerseits in der Begrifflichkeit, andererseits im Handeln deutlich werden. Begrifflichkeit meint die strikte Unterscheidung der beiden Begriffe und ihre eindeutige Benutzung. Handeln meint das Anforderungsprofil, denn Seelsorge und Pastoral bedürfen unterschiedlicher

⁶⁷ Manfred Göbel: „Faultierfarm“ und Sommerlager. In: Mainzer Perspektiven 3, Unaufdringlich bleiben ohne unverbindlich zu werden. 25 Jahre Jugendwerk Brebbia e.V., Mainz 1994, 9-14. Im Folgenden: Göbel, Faultierfarm.

⁶⁸ Eberhard Orłowski: Die Entwicklung vom Zeltlager zum Jugendbildungszentrum in Brebbia/Italien 1963-1978. In: Mainzer Perspektiven 3, Unaufdringlich bleiben ohne unverbindlich zu werden. 25 Jahre Jugendwerk Brebbia e.V., Mainz 1994, 15-44. Im Folgenden: Orłowski, Entwicklung.

⁶⁹ Manfred Göbel: Neukonzeption im Rahmen der Schülerseelsorge. Entwicklung des Jugendwerks Brebbia 1984-1993. In: Mainzer Perspektiven 3, Unaufdringlich bleiben ohne unverbindlich zu werden. 25 Jahre Jugendwerk Brebbia e.V., Mainz 1994, 63-79. Im Folgenden: Göbel, Neukonzeption.

⁷⁰ Göbel, Neukonzeption, 79.

Begabungen und unterschiedlicher Ausbildung und Förderung. Dann meint Handeln den Aufgabenbereich der Schulseelsorge und Schulpastoral, die gewogenen Anteile beider Notwendigkeiten bedürfen.

Der Begriff der Schulpastoral hat sich gegen den der Schulseelsorge durchgesetzt, was eindeutig und deutlich ist. Seelsorge meint die Begegnung eines Seelsorgers mit einem Ratsuchenden, und insofern ist der Begriff widersprüchlich, da die Schule nicht Gegenstand einer solchen Seelsorge sein kann. Schwierig scheint es hingegen, den Begriff des Schulseelsorgers abzulösen. Dieser ist eingeführt und auch im nichtkirchlichen Feld ein gefüllter Begriff.

So hoffe ich angeregt zu haben, darüber nachzudenken, die in Seelsorge und Pastoral Tätigen *Schulseelsorger* zu nennen. Deren Aufgabenfeld ist einerseits die *Seelsorge* an Schülern, Lehrern und Eltern, andererseits die *Schulpastoral*, die das gesamte der kirchlichen Tätigkeit (mit Gruppen) an der Schule bezeichnet.

Clemens Weißenberger
Wörsbachstraße 51
65510 Beuerbach
schulseelsorge-hoehst@web.de